

Die Ping-Pong-Revolution

140 Jahre ist es her, dass Tischtennis erstmals schriftlich erwähnt wurde. Nun wird das Regelwerk reformiert.

VON PHILIPP SEITZ, MZ

Immer wieder schallt es durch die Halle, das helle Ping des springenden Tischtennisballs. Es folgt ein dumpfes Pong, das Geräusch des hölzernen Schlägers, der mit viel Schwung die Flugrichtung der kleinen weißen Kugel vorgibt. Unermüdlich wandert der Zelluloidball von einer Seite der dunkelgrünen Platte auf die andere, überspringt dabei das maschen-drahtartige Netz in der Tischmitte, um Sekunden später wieder den Rückweg anzutreten.

Die Reise des weißen Balls scheint nicht enden zu wollen. Die über 3000 Zuschauer auf der Tribüne der Rittal-Arena in Wetzlar halten den Atem an, es ist mucksmäuschenstill. Innerhalb von Sekundenbruchteilen wird sich das Spiel entscheiden. Vielleicht ist es die Schnelligkeit der Sportart, weshalb Tischtennis seit mindestens 140 Jahren die Menschen fasziniert. So lange ist es her, dass Ping-Pong erstmals schriftlich in England erwähnt wurde. Vielleicht ist es aber auch die Präzision, mit der die Sportler den kleinen Ball maßgenau lenken müssen.

Das Land der Mitte dominiert nach Belieben

Nur das Ping und das Pong des durch die Luft zischenden Balles durchbrechen die gespannte Stille im Zuschauerraum. Ping, Pong, Ping... Da ist es passiert: Der Ball verfehlt die Platte, ganz knapp, um wenige Millimeter. Seine Reise ist zu Ende – und damit auch das Finale. Das Duell zwischen den deutschen Ausnahmetalenten Timo Boll und Dimitrij Ovtcharov ist entschieden.

Sie sind es, die dem deutschen Tischtennis auf internationalem Parkett ein glanzvolles Gesicht verleihen. Für die beiden deutschen Profis sind die vordersten Plätze der Weltrangliste in Griffweite – und

doch, wie sich bei den Duellen mit der chinesischen Konkurrenz herausstellt, immer ein Stück zu weit entfernt. Als beste Europäer und Nichtchinesen stehen Boll und Ovtcharov derzeit zwar auf den Rängen sechs und neun der Tischtennis-Weltrangliste. Mit der Konkurrenz aus dem Reich der Mitte, die auf die vorderen Plätze offenbar ein Dauer-Abonnement abgeschlossen hat, können es die beiden deutschen Sportler dennoch nicht aufnehmen.

Dass die Chinesen im Tischtennis fast alle möglichen Titel gewinnen, hat einen guten Grund: Die schnellste Rückschlagsportart der Welt gilt in China als Volkssport Nummer eins. Selbst im chinesischen

Fernsehen zählt Tischtennis zu den am meisten übertragenen Sportarten. Doch auch wenn es immer wieder fälschlicherweise behauptet wird: Der Tischtennis sport wurde nicht von den Chinesen erfunden.

Der englische Dauerregen als Geburtshelfer

In welchem Land die Sportart ihre Ursprünge hat, ist nicht eindeutig nachprüfbar. Sicher ist jedoch: Als Vorbild dienten verschiedene Spielformen des Tennis, das besonders beim Adel großen Anklang fand. Die feinen Herren liebten ihre sportliche Betätigung – doch das für England typische Regenwetter sorgte bei den Partien oft für

unerwünschte Unterbrechungen. Auf den Sport wollte der Adel aber dennoch nicht verzichten und verlegte das Tennis kurzerhand in die eigenen vier Wände – der Anfang des Tischtennisports. „Raum-Tennis“ war zuerst der übliche Begriff für die Alternative zum oft nassen Freiluft-Tennis. Als Ball diente damals noch ein rund geschnitzter Korken oder ein Gummiball mit Flanellüberzug, der natürlich mit den Eigenschaften der heutigen Bälle nicht zu vergleichen war. Sogar Bratpfannen wurden zweckentfremdet und als Schläger verwendet.

Doch das sollte sich schnell ändern: Das Jahr 1875 kann als ein zentrales Datum in der Geschichte der schnell-



Foto: Helder Almeida/Fotolia

ten Ballsportart angesehen werden: Der englische Ingenieur James Gibb war es, der die ersten Spielregeln veröffentlichte. Gibb war es auch, der dem Tischtennisball sein heutiges Aussehen und Material verlieh. Bei einer Geschäftsreise in den USA fielen ihm bei einem Händler kleine bunte Bälle aus Zelluloid auf, die er kaufte und mit nach England brachte. Der Tischtennisball war geboren.

Ein Name, der das Geräusch des Balles bezeichnete: „Ping-Pong“

Ein Freund von Gibb erkannte das geschäftliche Potenzial, das in der Sportart steckte: Das typische Geräusch des Balls inspirierte den Geschäftsmann John Jacques de Croydon dazu, den Namen „Ping-Pong“ als Patent anzumelden. Die amerikanischen Namensrechte verkaufte er an die Spielwarenfirma Parker Brothers, die schließlich die ersten Tischtennissets auf den Markt brachte. Der Begriff wird noch heute in China verwendet. Wenig Ähnlichkeit mit den heute gebräuchlichen, für den Tischtennis sport charakteristischen rot-weißen Noppengelagen hatten dagegen die mit Wildschweingewebe oder Schmirgelpapier beklebten Holzschläger.

Doch auch das sollte sich schnell ändern: Es war eher dem Zufall zu verdanken, dass der englische Hobby-Tischtennis spieler E. C. Goode 1902 erstmals seinen Schläger mit Noppengummi beklebte. Angeblich soll der bis dahin unbekannte Sportler vor einem Turnier an starken Kopfschmerzen gelitten haben. Den Wettkampf wollte er aber dennoch nicht verpassen und eilte in eine Apotheke. Beim Bezahlen seiner Schmerztabletten fiel sie ihm dann auf: Die weiche Gummiauflage am Tresen, auf der seine Geldstücke leicht zu springen begannen. Goode kaufte die Gummimatte, klebte sie auf seinen Schläger und schaffte beim Turnier überraschend den Finaleinzug. Die Weichen für die rote und schwarze Gummiseite des Tischtennis schlägers waren gestellt. Noch heute ist der richtige Belag eine Wissenschaft für sich: So setzt Timo Boll auf einen rotationsreichen, mittelharten Belag, während sein Nationalmannschaftskollege Ovtcharov einen extrem spinfreudigen Obergummi bevorzugt.

➔ FORTSETZUNG AUF SEITE 2

Die Ping-Pong-Revolution

Fortsetzung von Seite 1

Die gelbe Schaumstoffschicht, die den Schlagabtausch extrem beschleunigte, erfanden aber nicht die Engländer – sondern die Japaner. Sie sorgten damit für eine weitere Revolution und noch mehr Geschwindigkeit im Tischtennis. Um das immer temporeicher werdende Spiel zu entschleunigen, griff der internationale Tischtennisverband zu drastischen Mitteln und verbot den teilweise sehr dicken Oberbelag aus Schaumstoff.

Ballwechsel: Die Ära des Zelluloidballs geht zu Ende

Und dies sollte nicht die letzte Änderung in der Historie des Tischtennisports bleiben. In den vergangenen Jahrzehnten kam es immer wieder zu weitreichenden Regeländerungen: So wurde der Durchmesser des Spielballs im Jahr 2000 von 38 auf 40 Millimeter vergrößert. Nun soll die Ära des seit fast 90 Jahren verwendeten, weißen oder orangefarbenen Zelluloidballs bald sein Ende finden. „Der Plastikball kommt definitiv“, erklärt der Geschäftsführer des Bayerischen Tischtennisverbands, Dr. Carsten Matthias. Da der altbewährte Zelluloidball bei der Herstellung gesundheitsschädlich sein soll und das Material leicht entflammbar ist, wird dieser aus dem Verkehr gezogen. Allerdings ist der neue sogenannte Polyball kaum erforscht. So liegen etwa über dessen Haltbarkeit noch keine Erfahrungswerte vor.

Nachdem der internationale Tischtennisverband den neuen Plastikball offiziell abgenommen hat, kann er im Spielbetrieb verwendet werden. „Bei einigen Marken ist diese Genehmigung schon erfolgt, andere stehen kurz bevor“, weiß Matthias. Die Zelluloidbälle bleiben jedoch weiterhin zugelassen, heißt es vom Deutschen Tischtennisbund. Für die Vereine bleibt die Ballwahl somit frei. Matthias geht davon aus, dass den Spielern der Ballwechsel nicht auffallen wird: „Ein Amateur wird den Materialunterschied nicht bemerken.“

Boll, Ovtcharov und die chinesische Konkurrenz

In Wetzlar sprang Anfang März noch der weiße Zelluloidball von einer Seite der Platte auf die andere – bis seine Reise auf dem Hallenboden ein unsanftes Ende fand. Der frischgebackene deutsche Meister hieß Dimitrij Ovtcharov. Trotz der Niederlage gegen seinen sieben Jahre jüngeren Kontrahenten wird Boll, der bereits neunmal die Deutschen Meisterschaften für sich entscheiden konnte, weiterhin der bekannteste aktive deutsche Tischtennis-Spieler bleiben. Seine Titel und Erfolge kann ihm keiner mehr nehmen. Eine Zeit lang hatte es Boll ja sogar geschafft, die unbesiegbare Tischtennis-Nation China zu besiegen. Die Führung in der Welttrangliste des Ping-Pong hat seitdem allerdings kein Deutscher mehr übernommen.

Und auch wenn sich das Regelwerk des Tischtennisports immer wieder ändert und künftig eine Plastikugel auf den Platten springt – eines bleibt immer gleich: Das „Ping“ und das „Pong“ des kleinen runden Balls.



Eine Art von Tischtennis war in deutschen Kaffeehäusern schon im Kaiserreich ein beliebter Freizeitspaß. Dieses Set ist in der Dauerausstellung des Deutschen Historischen Museums in Berlin zu sehen. Foto: A. Sauerer



Roland Schützeneder hält zwei Profi-Beläge in der Hand. Diese müssen perfekt zu den Spielern passen. Fotos: Seitz

Die Platte und der kleine Ball sind seine große Leidenschaft

HOBBY Bei Roland Schützeneder dreht sich alles um den schnellsten Rückschlagsport der Welt. Der passionierte Hobbysportler steht seit 30 Jahren an der Platte.

VON PHILIPP SEITZ, MZ

Roland Schützeneder steht wieder einmal im Keller seiner Wohnung. An den Wänden hängen eingerahmte Urkunden, im Regal reihend sich ein Pokal an den anderen. Aufmerksam fokussiert der 42-Jährige den schwarzen Ballroboter, der sich hinter der grünen Platte befindet. Fast im Sekundentakt fliegen die weißen Bälle mit flottem Tempo auf Schützeneder zu. Immer wieder befördert er unermüdet die Kugel mit einem starken Schmetterschlag zurück auf die gegenüberliegende Seite. Der Roboter hat keine Chance. Roland Schützeneder ist zufrieden, er beherrscht den Schmetterschlag perfekt.

Nach einer kurzen Pause beginnt der Durchlauf von vorne: die gleiche Flugbahn des Balles, der selbe Schlag. Akribisch tüfelt Schützeneder an seiner Schlägerhaltung, um diese zu verinnerlichen. „Im Spiel darf man nicht nachdenken. Man muss sich auf das Gelernte verlassen, die eingeübten Schläge abrufen und umsetzen“, erklärt er. Der Bewegungsablauf wird deshalb bis ins kleinste Detail optimiert. Der Sportler ist aber nicht nur körperlich, sondern auch geistig gefordert: „Es wirken die verschiedensten Komponenten zusammen.“ Effektive Beinarbeit, die richtige Körperbewegung, die Arme und der Geist – beim Tischtennis muss alles maßgenau aufeinander abgestimmt sein.

Eine tischtennisbegeisterte Familie

Für das wöchentliche Training am Ballroboter hat Schützeneder normalerweise aber keine Zeit. Als Jugendwart und Trainer steht er derzeit öfter neben, als hinter der Platte. Seit mehreren Jahren trainiert er die rund 20 Jugendlichen des FC Mintraching – mit Erfolg. Vor fünf Jahren zeichnete ihn der ortsansässige Sportverein als „Trainer des Jahres“ aus. Doch der Erfolg ist für Schützeneder nur zweitrangig, der Spaß und die Freude am Tischtennis stehen für ihn im Vordergrund. „Die Sportart ist einfach ein Teil von mir“, sagt er und schmunzelt. Fast die halbe Woche widmet er dem Tischtennis.

Mit 13 Jahren stand Schützeneder erstmals mit dem Schläger in der Hand am Tischtennis-Tisch. Seitdem hat ihn das schnelle Spiel mit dem kleinen Ball nicht mehr losgelassen. Mit seiner Begeisterung hat Schützeneder schon seine gesamte Familie angesteckt: Seine Frau Michaela spielt Tischtennis, der 15-jährige Florian spielt Tischtennis und Maximilian, der elfjährige Sohn, der steht natürlich auch an der Platte und spielt eifrig Tischtennis.

Wer die meisten Medaillen und Pokale zu der umfangreichen Sammlung der Familie Schützeneder beigetragen hat, ist nur schwer auszumachen. Viel Platz für weitere Urkunden an der bereits sehr üppig dekorierten Kellerwand bleibt zumindest nicht mehr. „Die meisten hat wohl Maximilian gewonnen“, vermutet der Vater. Und der elfjährige Nachwuchsspieler, der seit zwei Jahren im Tischtennisstützpunkt des Kreises trainiert, wird wohl noch für den ein oder anderen Pokal sorgen. Erfolgsdruck bekommt der Junior vom Vater aber nicht: „Manchmal geht der Ehrgeiz mit den Eltern durch und sie wollen sich selbst verwirklichen. Das ist bei mir nicht so.“

Für Roland Schützeneder steht vielmehr die soziale Seite des Sports im Vordergrund: „Die Kinder lernen das Gewinnen, aber auch das Verlieren.“ Siegeswillen und Einsatzbereitschaft erwartet er aber schon von seinen Schützlingen. Schließlich ist der 42-Jährige hinter der Platte selbst ein großer Kämpfer. „Ich bin mit Herz und Leidenschaft bei der Sache und könnte nie mit dem Tischtennis aufhören“, sagt er. Das hat sich in den vergangenen 30 Jahren, in denen Schützeneder seine Schlagtechnik immer mehr per-

fektionierte, nicht geändert. Schon mit seinem Vater hatte Schützeneder früher als Kind gerne gespielt. Heute ist Roland Schützeneder der Trainer seiner beiden Söhne. Die machen es ihm bereits nach: Maximilian und Florian sind von ihrer Spielweise her sehr offensiv ausgerichtet. Roland Schützeneder grinst. Das hat er seinen drei Jugendmannschaften im Training beigebracht. „Für einen Einsteiger ist das offensive Spiel am einfachsten“, erzählt er. Schützeneder weiß, was er sagt. Er ist ausgebildeter Co-Trainer.

Aber nicht nur als Trainer, auch als Spieler kann sich Schützeneder immer wieder über Siege freuen: So gewann er in jungen Jahren die Kreiseinzelmeisterschaft in Straubing und setzte sich im Doppel beim Salberg-Turnier durch. „Das ist das Besondere am Tischtennis: Es ist eine Einzel- und gleichzeitig eine Mannschaftssportart“, erklärt er. Noch heute weist der Mintrachinger eine gute sportliche Bilanz auf – und ist in seiner Mannschaft als Nummer eins gesetzt.

Der Schläger als Erfolgsfaktor

Sein über die Jahre angeeignetes Wissen gibt Schützeneder nicht nur als Trainer weiter. Es hilft ihm auch bei der Materialzusammenstellung für seine Nachwuchsspieler. „Den Schläger mit den richtigen Belägen zu kombinieren, ist schon eine Wissenschaft für sich“, betont er. So gibt es Schläger für die verschiedensten Spielertypen. Ob defensiv, offensiv, oder allround – bei Vereinsspielern muss der Schläger zum Spielertyp passen: „Holz und Belag müssen richtig kombiniert werden, damit der Sportler zurechtkommt.“

Vor kurzem hat er in seinem Keller einen weiteren Raum für sein Hobby in Beschlag genommen. Für den Sportler ist es wie eine kleine Werkstatt: Hier schneidet er die schwarzen und roten Beläge in die richtigen Form und beklebt damit seine Tischtennisblätter. Präzisionsarbeit ist dabei gefragt, schließlich müssen die Beläge genau zur Schlägerform passen. Ein Jahr ist es her, dass Schützeneder sich den Traum vieler Hobbyspieler verwirklichte: Er eröffnete sein eigenes Tischtennis-Fachgeschäft, das er nebenberuflich betreibt. Knapp 70 Beläge und 20 Schlägerhölzer umfasst momentan sein Sortiment – und beinahe wöchentlich kommt neues Material hinzu. „Reich werde ich nicht damit“, räumt er ein. Doch Freude bereitet ihn sein eigenes, kleines Geschäft allemal.



Letzte Instruktionen vor dem Spiel.

SIEBEN MAL SIEBEN ZEILEN

VON PHILIPP SEITZ, MZ

Ballroboter

Wer ein guter Tischtennispieler werden möchte, der braucht vor allem eines: viel Ehrgeiz. Unter uns gesagt: Abwechslungsreich oder aufregend ist es wohl nicht gerade, am Ballautomat stundenlang immer wieder den selben Schlag einzuüben und zu perfektionieren. Das kann schnell langweilig werden – aber auch anstrengend. Im Sekundentakt sausen die kleinen weißen Bälle heran, immer wieder hechtet man ihnen hinterher. Doch das ist noch nicht alles: Als wäre die sportliche Betätigung nicht schon schlimm genug, gilt es außerdem, stets die Konzentration zu behalten. Ob das ein professioneller Couch-Potato bewerkstelligen kann? Nun ja, ich habe mich tapfer der Gefahr gestellt, auf einen gemütlichen Fernsehabend verzichtet und den Tischtennisport ausprobiert. Vielleicht hätte ich in weiser Voraussicht meinen Trainingskollegen zu Beginn raten sollen, vorsorglich ein Sauerstoffzelt aufzustellen. Das wäre sicherlich nicht falsch gewesen. Das mörderische Tempo, das der unarmherzige Ballautomat vorlegte, stellte meine Kondition schon ziemlich auf die Probe. Doch es sollte noch schlimmer kommen: Die Bälle flogen immer schneller auf mich zu, ich schnappte nach Luft. Tischtennis sei ein Gesundheitssport, gut für das Herz und den Kreislauf, heißt es immer. Das konnte ich in den qualvollen Momenten nicht bestätigen. Je länger ich trainierte, umso mehr verstand ich den Sinn des Satzes „Sport ist Mord“. Meine Füße schmerzten, der Schweiß tropfte mir von der Stirn. Ich fühlte mich niedergeschlagen. Aber der Ballautomat blieb hart: Er feuerte weiterhin mit atemberaubender Geschwindigkeit Bälle in meine Richtung. Doch das ungleiche Duell sollte ich gewinnen. Ich zog mit letzter Kraft den Stecker der Maschine. Gewonnen.

7 FAKTEN ÜBER TISCHTENNIS

01 Tempo: Ein geschlagener Schmetterball erreicht eine Geschwindigkeit von bis zu 180 km/h. Damit ist Tischtennis nicht die schnellste Sportart der Welt: Der malaysische Badmintonspieler Tan Boon Heong beschleunigte sein Spielgerät sogar auf unglaubliche 493 km/h. Der Federball bremsst allerdings nach dem Aufschlag stark ab und kommt nur mit einem Bruchteil der Geschwindigkeit beim Gegenspieler an.

02 Drehungen: Bei einem gut angeschnittenen Topspinschlag kann sich der Ball 50 mal pro Sekunde um die eigene Achse drehen. Hochgerechnet ergibt dies rund 3000 Umdrehungen pro Minute.

03 Ballwechsel: Die Schwestern Lisa Lomas und Jackie Bellinger stellten 1993 einen Rekord im Schnellschlag auf: Innerhalb einer Minute schafften sie im Spiel gegeneinander 173 Ballkontakte, das sind beinahe drei Ballkontakte pro Sekunde. Donald Peters und Robert Stiegel gelang 1978 der längste Ballwechsel: Dieser dauerte ganze 8 Stunden und 33 Minuten.

04 Rundlauf: Der Rekord im Rundlauf wurde erst im vergangenen Jahr in Hamburg aufgestellt: 391 Akteure spielten an 52 Tischen 65 Minuten lang Rundlauf.

05 Ball: Der Durchmesser des runden Spielgeräts beträgt 40 mm. Der Tischtennisball wiegt 2,7 g. Er wird künftig aus Plastik statt aus Zelluloid hergestellt.

06 Griffform: Der Shakehandsschläger kann in vier Grundformen unterschieden werden: gerade, konkav, anatomisch, konisch. In Japan und China erfreuen sich insbesondere die Penholder-Griffe großer Beliebtheit.

07 Umstieg: Die Britin Ann Haydon-Jones belegte bei der Tischtennis-WM 1957 im Einzel, Doppel und Mixed jeweils den zweiten Platz. Darüber konnte sie aber nicht wirklich glücklich sein: Alle Finalspiele hatte sie jeweils im entscheidenden fünften Satz verloren. Sie wechselte die Sportart und stieg einige Jahre später erfolgreich auf Tennis um. (ph)